

Schrecken der Meere

Episode 3: Ein neuer Versuch

Der Wind sang in den Tauen des stehenden Guts, als die Puch durch die Wellen der Nordsee glitt. Piet Rosenplüt stand auf dem Achterkastell und ließ den Blick über den Horizont schweifen. Trotzdem er sich unbeeindruckt gab, war ihm doch bewusst, dass seine Männer immer stärker murrten. Er brauchte einen Erfolg, vor allem aber brauchte er Beute. Die letzten Fehlschläge hatten ihn viel Ansehen bei der Mannschaft gekostet, das war ihm klar. Deswegen wollte er nun keinerlei Risiko mehr eingehen. Das nächste Schiff würde er ausplündern, ohne Frage.

Entern war ihm durch die Erfahrungen der letzten Zeit zu riskant, das musste auch anders gehen. Deswegen hatte er im letzten Hafen ein paar Dinge besorgt, die ihm den benötigten Erfolg sichern sollten. Nun musste er nur noch ein Schiff auftreiben, bevor seine Mannschaft meuterte. Und das konnte nicht mehr lange dauern, da drüben schnitzte der schlimme Hein schon an der Reling herum. Das war kein gutes Zeichen. Piet warf einen fast flehentlichen Blick den Hauptmast hinauf. Dort stand Lüttn Willem als Ausguck. Er hatte die schärfsten Augen auf der Puch, wenn dort draußen ein Schiff war, dann würde er es sehen.

„Deck, Segel steuerbord voraus! Eine Kogge. Aus Hamburg, wenn ich mich nicht irre.“

Aufgeregt schlug Piet mit der Faust auf die Reling. Endlich, das war der Moment, auf den er gewartet hatte!

„Alle Mann an Deck! Günner, hol mal die Kisten an Deck und verteil den Inhalt. Wollen doch mal sehen, was die da drüben zu unserer Geheimwaffe sagen. Diesmal gibt es reiche Beute, Jungens!“

Seine Mannschaft sah ihn sichtlich verwirrt an und richtete dann den Blick auf Günner, der sich mit einer schweren Kiste abmühte und sie schwankend den Niedergang heraufschleppte. Auf Deck ließ er sie erleichtert fallen und Piet zuckte zusammen. Konnte der Dummbbeutel nicht aufpassen? Nicht auszudenken, wenn der Inhalt beschädigt wäre.

Doch als Günner den Deckel aufhebelte, in die Kiste hineingriff und einen länglichen Gegenstand emporhielt, atmete er auf. Es war alles in Ordnung.

„Eine Angel? Sollen wir die Kräuter da drüben mit Fischen beschmeißen, Käpt'n? Das ist doch ein Witz oder? Lachen wir jetzt alle zusammen über den Scherz und du zeigst uns dann deine echten Geheimwaffen? Oder bist du gegen das Schott gelaufen vorhin? Büschn bräsig im Bregen?“

Der schlimme Hein fummelte immer noch an seinem Messer herum, als er Piet herausfordernd ansah. Das Gemurre auf der Kuhl wurde sofort lauter, aber Piet hob die Arme und bat um Aufmerksamkeit.

„Keine Sorge, das sind unsere Waffen. Und es sind keine Angeln, aber ein einfaches Gemüt wie du, Hein, kann sich bei sowat natürlich schon mal irren.“

Der wütende Ausdruck auf dem Gesicht von Hein entging ihm nicht, genauso wenig wie das Kichern einiger Männer, wenngleich niemand wagte, das offen zu tun. Das etwas un stabile Temperament Heins war weithin bekannt.

„Nein, Männer, das sind keine Angeln. Etwas viel Besseres, wie Günner euch gleich zeigen wird. Ihr werdet es schon sehen.“

Alle Augen richteten sich auf Günner, der sichtlich nervös wurde und sich hilf suchend an Piet wandte.

„Nun mach schon, Günner. Zeig uns, was das für eine Wunderwaffe ist!“

Verständnis bahnte sich seinen steinigen Weg in die Augen von Günner, dann begann er mit seltsamen Handlungen. Er nahm den Stab zwischen die Beine, hielt ihn so fest. Die Angelschnur (die natürlich keine Angelschnur war) war am unteren Stabende befestigt und Günner begann nun, den Stab zu biegen. Immer weiter bog er ihn unter den staunenden Augen der Mannschaft ... bis das gebogene Ende wieder zurückschnellte und mit peitschender Wucht auf die Nase von Günner traf. Jaulend fiel er hintenüber und presste beide Hände auf den knallroten Riechkolben. Aus seinen

Augen rannen klare Tränen hervor, zwischen den Fingern rotes Blut.

Der schlimme Hein war der Erste, der sich wieder Piet zuwandte, das Messer vergessen in der Hand.

„Eindrucksvoll, es scheint zu funktionieren. Aber wie kriegen wir die Dinger rüber auf das andere Schiff? Und wie stellen wir es an, dass sie sich damit selbst verprügeln? Du hast doch bestimmt einen Plan, oder?“

Piet schaute immer noch fassungslos zu Günner, der sich vor Schmerz auf dem Boden wand. Doch dann riss er sich zusammen, sprang hinab auf die Kuhl und nahm sich selbst einen derartigen Stecken. Sofort wichen die Männer etwas zurück, falls er diese neue Waffe an ihnen erproben wollte. Seufzend begann Piet, den Stecken zu beugen und befestigte dann das andere Ende der Schnur. Dann hielt er das Gebilde hoch und nun erkannten die Männer, was es war: ein Bogen. Mit erleichtertem Gesicht näherten sich die Männer wieder ihrem Kapitän, der nun in die Kiste griff und ein Bündel Pfeile hervorholte.

Günner, der sich langsam aufgerappelt hatte, bekam nun Bogen und Pfeile in die Hand gedrückt, was ihn nicht sonderlich zu erfreuen schien. Etwas zittrig legte er den Pfeil auf die Sehne und wandte sich zur Reling. In dem Weg, den die Pfeilspitze dabei beschrieb, entwickelte sich eine hektische Aktivität, als die Männer sich aus der Schusslinie brachten. Mühsam spannte er dann die Sehne, hielt das Gewicht eine kurze Zeit und ließ dann los. Zischend schoss das längliche Projektil in den Himmel und tauchte in einiger Entfernung in die Fluten. Die Männer applaudierten, hörten jedoch recht schnell wieder auf damit, als sie den Blick von Piet bemerkten. Dieser sog sich an dem Pfeil fest, der immer noch in Günners Hand lag, während von dem Bogen nichts mehr zu sehen war. Sichtlich nervös wollte Günner etwas sagen, aber Piet schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab.

„Das also ist sie, unsere Waffe gegen die Kräuter dort drüben. Bögen. Große Durchschlagskraft und Reichweite. Nehmt euch jetzt also jeder einen Bogen und einen Köcher voller Pfeile und bereitet euch vor. Nein, Günner, du nicht. Du hattest schon einen Bogen!“

Wild entschlossen, nicht aufzugeben, gab Piet dem Rudergänger ein Zeichen, der die Kogge daraufhin enger in den Wind zog. Langsam holten sie auf, während die Männer sich mit den Bögen beschäftigten. Diesmal würde es klappen. Aus der Entfernung würden sie die Besatzung des Kauffahrers beschießen, bis diese entweder sich ergab oder derart dezimiert war, dass sie beim Entern leichtes Spiel haben würden.

Endlich waren sie in Reichweite und Piet ließ seine Leute an der Reling Aufstellung nehmen für die ersten Schüsse, als der Kauffahrer plötzlich abdrehte und ihnen die Bordwand zudrehte. Seine Segel killten und er verlor an Fahrt, weswegen es beinahe den Anschein hatte, dass sie auf ihn zusprangen. Wollte der Kapitän schon aufgeben? Keinen Kampf riskieren und sich lieber feige ergeben? Piet grinste und bedeutete Günner, noch nicht schießen zu lassen. Immer näher kamen sie, schließlich waren sie in Rufweite. Piet legte die Hände trichterförmig vor seinen Mund.

„Ahoi, wollt ihr euch schon ergeben? Geht euch schon die Muffe, nur von unserem Anblick?“

Aber niemand schien ihn zu beachten, sie waren da drüben viel zu beschäftigt mit etwas Anderem. Doch endlich sah der Kapitän des Kauffahrers zu ihm hinüber, grüßte lächelnd und sagte dann etwas, das Piet zuerst nicht wahrhaben wollte. Doch dann sah er genauer zum anderen Schiff hinüber und musste sich eingestehen, dass dieses Gerät da seltsam aussah. Aber was meinte der Kapitän mit „Feuer“?

Ein Knall ertönte, aus diesem kesselartigen Ding quoll ein Rauchpilz und ein großes, dunkles Etwas flog hinauf in den Himmel, nur um dann in einem weiten Bogen in den Hauptmast der 'Puch' einzuschlagen und die Rah herabfallen zu lassen.

Piet starrte mit wildem Blick immer zwischen dem Kesselding und seinem beschädigten Mast hin und her. Drüben war man nun dabei, ein neues Etwas in den Kessel zu heben, ruhig und ohne Hast. Unfähig auch nur ein Wort zu sagen, wandte sich Piet zu seinem Rudergänger, starrte ihn an und deutete, ohne hinzusehen, auf die Reste der Spiere auf der Kuhl. Er öffnete den Mund, brachte aber immer noch kein Wort heraus. Doch der Rudergänger hatte schon von sich aus das Ruder

herumgerissen, zog das Schiff vor den Wind und weg von diesem dampfenden Kessel. Piet deutete nun auf den Rudergänger, bewegte die Lippen, aber kein Ton war zu hören. In diesem Moment ertönte wieder dieser Knall, es splitterte erneut hoch über Piet am Hauptmast, dann verspürte er einen dumpfen Schmerz am Kopf und es wurde dunkel.

Als Piet Rosenplüt wieder zu Bewusstsein kam, lag er immer noch auf dem Achterdeck, aber inzwischen war es Abend geworden. Die 'Puch' lag in einem Hafen, die Schäden am Mast waren nur geringfügig behoben. Die Stille, die sich über dem Schiff ausbreitete, ließ ihn ahnen, dass die Mannschaft sich selbständig Landgang gegeben hatte und nun die Schenken unsicher machte. Ächzend erhob er sich, noch mit wackligen Knien und sich an der Reling abstützend. Vorn am Bug sah er Gänner auf der Reling sitzen und angeln. Die dazu benutzte Rute kam ihm irgendwie bekannt vor, aber er fühlte sich nicht wirklich gut genug, um seinem Verdacht diesbezüglich nachzugehen.